KOMPAKT

Bilderwelten

VERNISSAGE Im Kulturforum des Sudetendeutschen Hauses, Hochstraße 8, wird am 6. September, 17 Uhr, die Ausstellung »ben jakov – Max Mannheimer« in Anwesenheit des Künstlers eröffnet. Die Laudatio auf Mannheimer, der aus dem nordmährischen Neutitschein stammt, halten Franz Pany, Vorstandsvorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung, und Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Europaparlamentarier. Die Ausstellung ist bis 28. September werktags von 9 bis 19 Uhr geöffnet. Weitere Informationen unter 089/ 48 00 03 54. *ikg*

Interreligiös

KONZERT Musikalische Brücken zwischen Juden, Christen und Muslimen schlägt ein »Interreligiöses Konzert mit Psalmen und Lobliedern« am Sonntag, 9. September, 15 Uhr, in der Karmeliterstraße 1. Es spielen und singen unter anderem das »Palestrina Ensemble München«, das »Jüdische Ensemble München« sowie ein muslimischer Kinderchor. Karten an der Tageskasse erhältlich. Weitere Informationen im Internet unter occurso.de. *ikg*

Vorbereitung

FRAUENTREFF Zum Beginn des Herbsttrimesters beschäftigt sich die Auftaktveranstaltung des Jüdischen Frauentreffs am Sonntag, 9. September, 19 Uhr, mit der Vorbereitung auf die Hohen Feiertage. Monica Langnas wird im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz für die Damen der Kehilla über den »Aufbau des Mussaf-Gebets an Rosch Haschana – Malchiot, Sichronot und Schofarot« referieren. *ikg*

Nahost

VORTRAG »Was verbindet und was trennt Israel und die Europäische Union?«, fragt Shimon Stein, ehemaliger Botschafter Israels, am Dienstag, 11. September, 18.30 Uhr, in seinem Vortrag über »Neue Herausforderungen im Nahen Osten« in der Black Box im Gasteig, Rosenheimer Straße 1. Stein gilt aufgrund seiner über drei Jahrzehnte langen Tätigkeit im Diplomatischen Dienst und zahlreichen Stationen in Europa und den USA als ausgewiesener Experte des Nahen Ostens. Im Anschluss gibt es ein Gespräch mit dem Historiker Stephan Stetter von der Universität der Bundeswehr in München. Es moderiert Christoph Moosbauer, das Grußwort spricht Anna-Lena Koschig vom Bayern-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung. Für die Veranstaltung ist eine vorherige Anmeldung unter bayernforum@fes.de oder unter 089/ 51 55 52 40 zwingend erforderlich. *ikg*

Eine Institution

JUBILÄUM *Der Lehrstuhl für jüdische Geschichte und Kultur feierte seinen 15. Jahrestag*

Yfaat Weiss, Professorin an der Hebräischen Universität Jerusalem, bei ihrem Gastvortrag

von Ellen Presser

Im Sommer beging die Abteilung für jüdische Geschichte und Kultur der Ludwig-Maximilians-Universität ihr 15-jähriges Bestehen. Viel Zeit zum Feiern nimmt sich Lehrstuhlinhaber Michael Brenner indes nicht, er steckt mitten in den Vorbereitungen für die erste Tagung der European Association of Israel Studies in München, die vom 10. bis 12. September stattfindet und an der mehr als 100 Wissenschaftler teilnehmen werden.

GLÜCKSFALL Die Entscheidung, den damals 33-jährigen Historiker Brenner für den Aufbau des neuen Lehrstuhls der neueren

Die Entwicklung des Lehrstuhls ist eine Erfolgsgeschichte.

jüdischen Geschichte nach München zu holen, erwies sich schnell als Glücksfall. Er brachte namhafte Forscher aus aller Welt in die Stadt; den ersten Gastvortrag hielt 1997 sein Doktorvater Yosef Hayim Yerushalmi. Die Übersicht über Konferenzen, Vorträge und Publikationen, aber auch über Magister- und Doktorarbeiten, füllt 135 Seiten einer bebilderten Dokumentation. Seit 2000 unterstützt der »Freundeskreis des Lehrstuhls« viele der Aktivitäten, so auch die Allianz-Gastprofessur, die 2013 der Historiker Saul Friedländer innehaben wird.

Wie viel Grundsätzliches sich in der Geschichtsforschung ändern musste, dass solch eine Erfolgsgeschichte wie die des Lehrstuhls und seiner Entwicklung möglich ist, machte Dieter Langewiesche aus Tübingen mit seinem Blick zurück ins 19. und frühe 20. Jahrhundert deutlich. Ein Verhältnis von allgemeiner zu jüdischer Geschichte konnte es kaum geben, solange bloß nationalgeschichtliche Betrachtungen existierten, sagte er. Hätten diese doch stets ein Problem mit Minderheiten gehabt.

Dann hatten gleich zwei Frauen nacheinander das Wort. Zunächst Eva Haverkamp, seit 2009 Professorin für Mittelalterliche Jüdische Geschichte in München. Ihre Themenliste verdeutlichte, dass keine Epoche zu weit zurückliegt, um zeitgemäße Antworten auf der Suche nach dem jüdischen Beitrag zum Wirtschaftsleben im Mittelalter oder dem Leben jüdischer Frauen zu finden.

SPUREN Mirjam Zadoff, seit 2006 Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl, zog in ihrem Vortrag Bilanz über die Aktivitäten ihrer Arbeitsstätte. In 15 Jahren kamen weit über 600 Gastdozenten: »Und mit den historischen ›Helden‹ und ›Heldinnen‹ ihrer Forschung brachten diese Vortragende in ihrem Gepäck eine ungleich viel größere Gemeinde von Denkern, Dichtern, Politikern, Wissenschaftlern und anderen mit sich – Frauen und Männer, Jüdinnen und Juden, die ihre Spuren in Deutschland und Europa hinterlassen haben, in den USA und Israel, in Marokko, Nigeria, dem Kaukasus, in China und anderswo.«

Der legendäre Religionswissenschaftler Gershom Scholem gab 1981 in Ostberlin der Schriftstellerin Barbara Honigmann den Rat: »Wandere aus in ein Land der Torakenntnis!« Für München würde diese Empfehlung in heutiger Zeit nicht mehr gelten, längst gebe es »Tora« in München, so Zadoff.

Wenn man das großzügig auslegt, gehört nicht nur die größte hebräische und darunter an Kabbalistischem reichste Handschriftensammlung Deutschlands dazu, wie sie schon Scholem während seiner Studienzeit vorfand, sondern auch die Sammlung in der historischen Bibliothek. In den vergangenen 15 Jahren kamen über 9.000 Monografien und 57 wissenschaftliche Periodika zu jüdischer Geschichte, Religion und Kultur zusammen.

Bevor es zum entspannten Gedankenaustausch im Garten des Historischen Kollegs kam, mit Gästen wie dem Soziologen-Ehepaar Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim, Jürgen Habermas, Jens Malte Fischer und Ernst-Peter Wieckenberg, hielt Yfaat Weiss, Professorin an der Hebräischen Universität Jerusalem, noch einen Vortrag über einen ebenso interessanten wie kontroversen Sachverhalt.

Von 1997 bis 1999 hatte Weiss als Wissenschaftliche Assistentin am Aufbau des Lehrstuhls mitgearbeitet. Im Dezember wird ihr in Bremen der Hannah-Arendt-Preis für politisches Denken verliehen, unter anderem für ihre vorurteilslose Betrachtung israelischer Geschichte. Ihre Arbeit *Verdrängte Nachbarn. Wadi Salib – Haifas enteignete Erinnerung* ist der jüngste Beweis dafür. Die Historikerin ist der Ansicht, dass Haifa erst 1948 eine gänzlich hebräische Stadt wurde. Die Studie ist 2007 bereits in Israel erschienen, in Kürze wird sie auch in Deutschland im Verlag Hamburger Edition veröffentlicht.

Zum Festvortrag kamen auch Jürgen Habermas und Ulrich Beck.

Im Mikrokosmos eines Stadtbezirks spiegelten sich alle Konflikte wider, Hoffnung und Hoffnungslosigkeit hätten nahe beieinander gelegen. Wadi Salib beschreibt ein Ruinenareal mitten in Haifa, das bis 1948 ein intaktes arabisches Viertel gewesen sei. In der israelischen Erinnerung sei es eigentlich nur präsent wegen der Proteste jüdisch-marokkanischer Bewohner 1959, die ihre elenden Lebensbedingungen nicht mehr länger hinnehmen wollten.

KÄMPFE Ergebnis war eine zweite Räumung, nun der europäischen und marokkanischen Juden, allesamt Flüchtlinge, die man in den verlassenen Wohnungen inmitten des zurückgelassenen Mobiliars einquartiert hatte. Yfaat Weiss untersuchte akribisch, wie im Zuge der Kämpfe 1948 die arabischen Einwohner die Stadt mehr oder weniger überstürzt verließen – und was in dem Areal zwischen Ostbahnhof und Technion unterhalb des Hadar HaCarmel im folgenden Jahrzehnt geschah.

Im Zeichen des Humors

IKG *Der Europäische Tag der Jüdischen Kultur begeisterte die Gemeinde*

Am Sonntag lernten die Besucher im Gemeindezentrum am Jakobsplatz den Geist jüdischen Humors gleich in mehreren Facetten kennen. Die Leiterin des Kulturzentrums, Ellen Presser, hatte das Motto des diesjährigen Europäischen Tages der Jüdischen Kultur »The Spirit of Jewish Humor« in überzeugender Weise umgesetzt.

Der Schriftsteller und Schauspieler Miguel Herz-Kestranek führte bei der Lesung seines Buches *Die Frau von Pollak. Oder: Wie mein Vater jüdische Witze erzählte* in die Welt jüdischen Denkens ein. Beispiele und eigenes Erleben sowie ein Podiumsgespräch mit Moderatorin Eva Gesine Baur illustrierten eine mit der »Zeitenwende«, als die Herz-Kestranek die Jahre des Zweiten Weltkriegs und der Schoa bezeichnete, weitgehend verschwundene Kultur mit Humor als Überlebenszuflucht.

Auf besonders einfühlsame Weise zum Leben erweckt haben diese vernichtete und doch unvergessene Welt Ruth und Charles Lewinsky. Ihre Zeichnungen aus der Serie »Kohnversation« wurden jahrelang auf der letzten Seite der Jüdischen Allgemeinen veröffentlicht. Zwei alte Juden diskutieren hier über Alltagssorgen und Gott und die Welt. Diese Zeichnungen sind noch bis zum 18. Oktober im Foyer des Gemeindezentrums ausgestellt (Montag bis Donnerstag von 15 bis 19 Uhr, außer an Feiertagen).

Anders als bei gedruckten oder vorgelesenen Beispielen jüdischen Humors wird hier eine Welt lebendig, wie sie jene noch kennen, die solche Erzählrunden miterleben durften. Dabei reihte sich Geschichte

Ruth und Charles Lewinsky

an Geschichte, genauso wie auf den Bildtafeln der Ausstellung. Schnell, immer wieder neu und doch immer wieder das alte Thema der Alltagserfahrungen, Ängste, Hoffnungen und der Flucht aus der Realität – das sind auch die Hauptthemen der Kohnversation. Die Grafikerin Ruth und der Autor Charles Lewinsky haben diese gemeinsam entwickelt. Die Figuren sind bereits entstanden, als Ruth 1995 das Buch *Der jüdische Rabe* illustriert hat.

Auch wenn von dem Aussehen der beiden alten Juden nichts von den aus Galizien stammenden Großeltern der Grafikerin steckt, so lebt die Welt des Großvaters dort weiter. »Man muss nicht so aussehen wie sie«, sagt Lewinsky. »Es ist eine Welt, die ich nicht mehr bewusst erlebt habe. Und doch steckt etwas davon in mir drin.«

Den Großvater bezeichnet sie als einen »Strahlemenschen«. Sein Wesen lebt in den Zeichnungen weiter – und schlägt die Brücke von einer vernichteten Welt zum Heute. Der Geist des jüdischen Humors ist so sichtbar und dauerhaft erhalten. *gue*

Sie hat sich stets für eine Welt des menschlichen Miteinanders eingesetzt.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von

Henny Seidemann sel. A.

Berlin, 6.11.1922 – München, 31.8.2012

Ehrenvorsitzende der Gesellschaft
für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit
München-Augsburg-Regensburg e.V.

Henny Seidemann sel. A. wurde auf dem Jüdischen Friedhof
an der Garchinger Straße beerdigt.

Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Präsidium, Vorstand, Geschäftsführung und Rabbinat der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern

Dr. h.c. Charlotte Knobloch